

Summary Translation German
Deutsche Übersetzung (Zusammenfassung)

LEARN TO ACT

Ökologisches
Nomadisches Lernen

- Translokal
- Informell
- Selbstorganisiert
- Dezentralisiert
- Praxisbestimmt
- Vielsprachig

LEARN TO ACT

Ökologisches Nomadisches Lernen

Edited by
Kathrin Böhm, Tom James and Doina Petrescu

INHALTSVERZEICHNIS

| | | |
|------------------------------------|---------------------------------------|-----|
| EINLEITUNG | | 008 |
| LANDKARTE | | 025 |
| FRANKREICH | | 029 |
| Colombes, Paris | R-Urban als Praxis | 035 |
| INTERVIEW mit Constantin Petcou | | 042 |
| | Lokale Waren und Handel | 051 |
| | Community Economies | 057 |
| | COP21 und Manifesto Launch | 067 |
| | Koproduzierte Resilienz | 071 |
| RUMÄNIEN | | 079 |
| Brezoi | Studie des Odaja und Obste-Systems | 089 |
| SAVOIR-FAIRE - Mihaela Efrim | | 099 |
| | Eine neue Odaja wird gebaut | 101 |
| | Odai Waren | 111 |
| | Wollverarbeitung | 123 |
| DEUTSCHLAND | | 129 |
| Höfen | Lokaler Lehm | 137 |
| | Landfrauenwirtschaft | 147 |

| | | |
|--|---|-----|
| | Lokale Vorratshaltung und Manufaktur | 157 |
| Leipzig | | 165 |
| KUNSTVERMITTLUNG ALS ÖFFENTLICHER AUFTRAG – Julia Schäfer | | 168 |
| | Kontrastreiche Landwirtschaft | 173 |
| | Lernen von Nordirland | 185 |
| | Wohin geht die Kunst? | 189 |
| ITALIEN | | 197 |
| Vallagarina-Tal | Circolo del Suolo | 205 |
| | Interstizi Reattivi alias Besuche bei rebellischen Nachbarn | 209 |
| Rovereto | QuerciaLAB | 215 |
| INTERVIEW with Bianca Elzenbaumer | | 228 |
| NIEDERLANDE | | 235 |
| Rotterdam | Urbane Landwirtschaft | 237 |
| Friesland | Farmers and Ranchers | 251 |
| Beetsterzwaag | Eine neue Dorfware | 259 |
| UK | | 269 |
| Ballykinlar | Ein Kulturzentrum in vier Schritten | 271 |
| Todmorden | Food Commons | 281 |

| | | |
|--|--|-----|
| Sheffield & London | Eine Tour zu selbstorganisierten Gruppen | 291 |
| Sheffield | Learn-to-Act-Konferenz | 297 |
| ESSEN UND TRINKEN | | 305 |
| LERNEN, FÜR EINEN ENGAGIERTEN ALLTAG ZU HANDELN – Doina Petrescu | | 316 |
| WISSEN IST MACHT, HEISST ABER NICHT, DASS MAN RECHT HAT – Kathrin Böhm | | 320 |
| I LEARN YOU – Tom James | | 322 |
| GEMEINWAREN – Kim Trogal | | 324 |
| GEMEINSAME ERGEBNISSE | | 327 |
| TEILNEHMERINNEN | | 334 |
| CONTRIBUTING WRITERS | | 336 |
| EDITORS' NOTE, FILM STILLS AND IMAGE CREDITS | | 337 |

Einleitung

In den letzten zehn Jahren haben die Teilnehmerinnen lokaler Projekte aus unterschiedlichen Gegenden Europas sich gegenseitig besucht: um zu lernen, um zu lehren, um sich auszutauschen und um das Wissen der anderen Orte und Gemeinschaften zu entdecken.

Am Netzwerk beteiligt waren Projekte mit unterschiedlichen Praxen, angesiedelt in sechs Ländern, neun Regionen, vier Großstädten, zwei Kleinstädten und sechs Dörfern. Das ist die Eco Nomadic School (Ökologisches Nomadisches Lernen).

Das Netzwerk der Eco Nomadic School entwickelte sich aus zwei vorausgegangenen pan-europäischen Kollaborationsprojekten: PEPRAV (European Platform for Alternative Practice and Research in the City) im Jahr 2006/2007 und Rhyzom (2008–2010).

Aus der Erfahrung der gemeinsamen Exkursionen zu lokalen Projekten entstand eine neue Idee: das Netzwerk könnte auch Schule werden, eine Schule des gegenseitigen Lernens, in der sich der Unterrichtsinhalt aus den Themen und Ambitionen vor Ort ergibt.

Diese sogenannte *Schule des gegenseitigen Lernens* wurde von zahlreichen Gruppen geleitet, u.a. atelier d'architecture autogerée in Paris, Myvillages in Rotterdam, FCDL und APTNV in Rumänien, Brave New Alps in Norditalien, die Galerie für Zeitgenössische Kunst in Leipzig, das Bauernmuseum Bamberger Land und die University of Sheffield in Grossbritannien.

Die Schule ist informell, selbstorganisiert, geografisch dezentral und weit verstreut, sie ist unhierarchisch und mehrsprachig. Ihr wichtigstes Merkmal jedoch ist, dass Rollen nicht festgeschrieben sind, Lehrende können Lernende sein, Spezialisten Amateure, Redner Macher, Forscher Praktiker und umgekehrt.

Wichtig ist dem Netzwerk sein translokaler Fokus: Menschen, die an konkreten lokalen Projekten beteiligt sind, gehen auf Reisen, um andere, oft weit entfernte ebenso konkrete lokale Projekte kennenzulernen und von ihnen zu lernen. Auf diese Art trafen sich ländliche Aktivisten aus Brezoi, Studenten aus Sheffield und Architektinnen aus Paris; Anwohnerinnen aus dem vorstädtischen Colombes trafen Künstler aus Nordirland und Kleinunternehmerinnen aus Holland; Landfrauen aus Höfen trafen Lehmspezialisten aus dem Umland ebenso wie Akademiker aus Schweden.

Das Netzwerk ermöglichte Menschen, die nie gereist sind, und anderen, die sich normalerweise nicht auf Studienreisen begeben, zu reisen.

Finanziert wurde der Austausch durch EU-Förderungen für informelle Erwachsenenbildung. Die Organisation haben die Partner untereinander geregelt.

Das Buch heißt *Learn to Act : Lerne, um zu handeln* und gleichzeitig *Lerne zu handeln*. Der Titel kündigt eine Art des Lernens an, das im Sinne einer Allmende gemeinschaftlich und relativ, kollektiv und angewandt ist.

Im *Learn to Act* geht es um die greifbare Zukunft, um notwendiges Handeln und um gegenseitige Unterstützung.

Kathrin Böhm, Tom James und Doina Petrescu
London and Sheffield 2017

FRANKREICH

Orte

- Colombes, Paris
- Bagneux, Paris

Themen

- R-Urban Praxis
- Lokale Waren und Handel
- Community Economies
- COP21 und Manifesto Launch
- Co-produzierte Resilienz

COLOMBES

Colombes ist eine westlich von Paris gelegene Vorstadt mit 84.000 Einwohnern.

Es gibt eine Vielzahl an sozialen Fragen, wie etwa die für Schlafstädte typische Jugendkriminalität, eine dominante Konsumgesellschaft und ein vom Auto abhängiger Alltag. Trotz einer hohen Arbeitslosenquote von 17% hat Colombes zahlreiche lokale Organisationen (rund 450) und ein sehr aktives bürgerliches Leben.

R-URBAN

R-Urban ist eine vom atelier d'architecture autoger (aaa) initiierte Bottom-up-Resilienzstrategie, die es Bewohnerinnen möglich macht, sich aktiv und spielerisch an städtischen Veränderungen zu beteiligen. Absicht von R-Urban ist es, ein Netzwerk an Bürgerinnenprojekten und Basisorganisationen zu schaffen, die wirtschaftlich und kulturell aktiv sind, und dazu beitragen, urbane und kommunale Resilienz zu schaffen und zu stärken.

R-Urban begann auf Nachbarschaftsebene in 2011 mit drei städtischen Hubs: Agrocit, Recyclab und Ecohab. Die R-Urban Hubs bieten Platz, Ressourcen und Weiterbildungsmöglichkeiten für soziale und ökologische Interessengruppen.

R-Urban-Praktiken umfassen: Landwirtschaft und Gartenarbeit, Imkerei, Geflügelzucht, Kompost Herstellung, Recycling, Wasser- und Energiemanagement, Kochen, Verkauf, Recycling, Wiederverwertung, Öko-Design und Öko-Konstruktion.

RUMÄNIEN

Orte

- Brezoi

Themen

- Das Odaja und Obste System
- Eine neue Odaja wird gebaut
- Odai Waren
- Wollverarbeitung

BREZOI

Die Berge um Brezoi sind steil und bewaldet und werden als Allmende bewirtschaftet. Im Dorf wurde während des Kommunismus eine riesige Holzfabrik gebaut, ebenso Wohnblöcke für die neu hinzugezogenen Arbeiterfamilien. Nach dem Fall der Ceaucescu-Regierung wurde die Fabrik stillgelegt, und in einer Phase extremer Lebensmittelknappheit hielt man in den Höfen der Plattenbausiedlungen Schweine.

Die traditionellen Wohnhäuser haben kleine Gärten zur Eigenversorgung, mit Weinspalieren, Obstbäumen, Gemüsebeeten und Kartoffeln, mit Hühnern und Schweinen, ein oder zwei Kühen oder Ziegen.

Zur Melkzeit kommen ein paar Kühe ins Dorf gelaufen, aber lange nicht mehr so viele wie früher, sagt Michaela. Sie ist Leiterin der Dorfschule und leitet den örtlichen Verein zur Kulturpflege und wirtschaftlichen Entwicklung. Der Verein ist fester Partner im Netzwerk Eco Nomadic School, ein europäisches Partnernetzwerk, in dem lokale Projekte gegenseitig besucht werden, und lokales Wissen auf trans-lokalen Input und Austausch trifft. Myvillages ist seit 2010 dabei.

Seit einigen Jahren geht es in Brezoi um die Odai (Singular: Odaja), kleine, oft nur zu Fuss erreichbare Höfe in den nahe gelegenen Bergen, die in der Vergangenheit Teil der Subsistenzwirtschaft einzelner Familien waren. Eine Odaja besteht aus einem einfachen Haus mit ein oder zwei Schlafräumen, Streuobstwiese (meist Pflaumen), Grashängen, einer Scheune, eingezäuntem Gemüsegarten und spitz aufragenden Heuhaufen für die mitgekommenen Tiere. Odai werden im Sommer bewirtschaftet, jedoch liegen die meisten jetzt ganzjährig brach und verfallen.

Mircea, Gigi, Maria und Alexandra Onică nutzen ihre von Mirceas Vater errichtete Odaja nach wie vor, haben aber in den vergangenen Jahre eine zweite gebaut, deren künftige Nutzung sie in den Workshops der Eco Nomadic School zur Diskussion stellen. Lässt sich deren traditionelle Bewirtschaftung fortführen, ohne museal zu wirken? Welche ökonomischen Strategien machen auch für die nächste Generation noch Sinn? Lässt sich durch Vermietung oder touristische Nutzung ein Zusatzeinkommen für die Familien des Orts generieren, ohne dass die Beziehung zum Dorf belastet wird?

Diejenigen, die mit dem Odaja-Leben vertraut sind, begeistern mit ihren Künsten: Sie verstehen sich aufs schnelle Feuermachen, versorgen mit Leichtigkeit große Gruppen und können fast lautlos schlachten. Mircea weiß genau, wer in seinem Bergtal etwas herstellt und wie er das macht, sei es Käse, Wolle oder der allgegenwärtige

Pflaumenbrand Țuică. Er weiß auch, wie man eine Odaja baut, vom Fällen der Bäume an, und wie sich die Waldbestände gemeinschaftlich bewirtschaften lassen. Die Kollegen von der Eco-Nomadic-School steuern praktische und konzeptionelle Ideen bei: zur Anlage von Komposttoiletten oder zur touristischen Vermarktung, beispielsweise die Odai als architekturhistorische Besonderheit eintragen zu lassen.

FCDL UND APTNV

Zwei lokale NGOs sind an der Eco Nomadic School in Rumänien beteiligt. Die Gemeinschaftsstiftung für lokale Entwicklung (Fundatia Comunitara de Dezvoltare Local oder FCDL) wurde von Mihaela Efrim 1996 initiiert, als ein Konsortium lokaler Organisationen und Gruppen. In ihrer 20-jährigen Geschichte hat die Stiftung zahlreiche Initiativen zur Bekämpfung der lokalen Arbeitslosigkeit und zur Förderung des lokalen und regionalen Handwerks realisiert. Ihre Arbeit beinhaltet u.a. die Einrichtung eines "Parks der Traditionen", die Schaffung einer ökologisch bewussten Kleinholzanlage, und die erste Kunstgewerbeschule in der Gegend.

APTNV (Asociatia Pro-Turism Nedeea Valceana) wurde 2001 von dem lokalen Landwirt, Unternehmer und Pädagogen Mircea Onica gegründet, zusammen mit einer Gruppe befreundeter Familien und Kollegen. Der Verein zielt darauf ab, gemeinsame traditionelle Kulturen wiederzuentdecken und lokales Wissen über Produktion und Landwirtschaft bewahren.

DAS ODAJA PROJEKT

Das Thema der Eco Nomadic School Session in Brezoi sind die Odai (Singular, Odaja): kleine Bergbauernhöfe die oft nur zu Fuß erreichbar sind, und die in der Vergangenheit Teil der lokalen Subsistenzwirtschaft einzelner Familien waren.

Odai sind Bergalmen, die traditionell den Sommer über von Grossfamilien genutzt wurden, um die im Tal liegende Selbstversorgung zu ergänzen. Odai bestehen in der Regel aus einem Zweizimmerhaus, die in Eigenbau als Lehm-Fachwerkkonstruktion gebaut werden, einem Gemüsegarten, Obstwiesen und Graswiesen und zwei bis drei Holzscheunen.

In den Bergen um Brezoi gibt hunderte dieser Odajas, die jedoch zunehmend ungenutzt brach liegen und verfallen. Auf Initiative der FCDL werden seit 2012 einige der Odajas anders genutzt, neu gebaut und untereinander vernetzt, mit dem Ziel, durch neue und öffentlichere Nutzung der Odaja's deren Erhalt und Entwicklung zu sichern.

Die in Brezoi ansässige FCDL (Fundatia Comunitara de Dezvoltare Local) arbeitet aktiv am Erhalt und einer zukunftsgemässen Nutzung der für die Region typischen 'Odajas'.

Die Frage in Brezoi ist, ob und wie die traditionelle Odaja-Landwirtschaft fortgesetzt werden kann, ohne wie ein Museumsstück zu erscheinen? Welche wirtschaftlichen Strategien machen für die nächste Generation Sinn?

DEUTSCHLAND

Orte

- Höfen
- Leipzig

Themen

- Lokaler Lehm
- Landfrauenwirtschaft
- Lokale Vorratshaltung und Manufaktur
- Kontrastreiche Landwirtschaft
- Lernen von Nordirland
- Wohin geht die Kunst?

HÖFEN

Höfen ist ein Straßendorf. Die Straße steigt sanft aus dem Itzgrund auf, macht zwei Kurven und fällt dann steil Richtung Höfenneusig ab. Wenn man mit dem Fahrrad nachts ins Dorf hineinfährt, merkt man den Temperaturunterschied von zwei Grad. Seit ein paar Jahren gibt es ein Neubaugebiet, und somit auch eine Art zweiter Straße, die jedoch keinen Namen bekommen hat. Die Hausnummern ergeben sich nicht mehr der Reihe nach, sondern in Abfolge der Neubauten.

Die Straße wird vorm Feiertag gekehrt. Zu besonderen Anlässen stapeln sich Ausgezogene Krapfen und Geschnittene Hasen im Wohnzimmer.

Wenn alle ihre Fenster gleichzeitig putzen, ist entweder Ostern oder Kirchweih.

Gemeinsames Kaffeetrinken ist immer am letzten Freitag im Monat.

Die Häuser waren bis in die Siebziger „typisch fränkisch“, also zumeist Sandstein im Erdgeschossbereich und Fachwerk für den Giebel. Die Hofanlagen öffnen sich immer noch U-förmig zur Straße hin, fast alle Häuser sind jedoch durch massive zweistöckige Neubauten mit genug Platz für zwei bis drei Wohnungen ersetzt worden.

Die Höfe selbst waren immer relativ klein, nur um die 20 Hektar groß. Der Boden ist lehmig und fruchtbar und die Landschaft zwischen Dorf und Wald war von Obstäckern geprägt, vorwiegend Kirschen und Äpfel, sowie von Kartoffeln oder Getreide. Zwischen Dorf und Fluss ist das Land Überschwemmungsgebiet und wird zum Heumachen genutzt. Es gibt einen Landwirt im Nebenerwerb, der eigentlich eine Brauerei mit Biergarten und Wirtschaft betreibt. Kühe gibt es zwei im ganzen Dorf, zum Hobby und für die eigene Milch.

Um 5.15 Uhr morgens fahren etliche zur Frühschicht, bei Bosch oder in einen der Zulieferbetriebe in der Gegend. Um sieben, zwölf und 18 Uhr läutet die Glocke in der Kapelle..

2005 schlug ich den Höfer Frauen vor, gemeinsam ein neues Produkt zu erfinden, das man bei der Kirchweih vorstellen und verkaufen könne. Warum? war die Frage, die als Antwort kam. Weil es lokale Geschichten, Wissen und Ideen gibt, über die es sich lohnt, gemeinsam nachzudenken. Weil es schön wäre, die Höfer Frauen mit Begriffen wie Innovation und Produktentwicklung in Verbindung gebracht zu wissen. Weil eine neue Ware zur Kirchweih den von vielen vermissten Verkaufsstand wieder ins Leben brächte und man neben der Messfeier und dem Wirtshausbesuch einen weiteren öffentlichen Raum hätte, der zum Besuch einlädt.

Zur Kirchweih 2006 entstanden der *Froschbutterlöffel*, ein Froschweinkorken und ein Froschskelettcap für Halloween. 2007 gab es Häkeldeckchentaschen und Weckglaslampen. Es gab Dorfwarenfilme, in Lehm gebackenes Obst mit Nasen, *Lehm in Dosen*, Postkarten und 2015 die *Höfer Spitze*.

DIE HÖFER FRAUEN

Die Eco Nomadic School in Höfen wird von den Höfer Frauen zusammen mit Kathrin Böhm organisiert.

Die Höfer Frauen treffen sich jeden letzten Freitag im Monats zu Kaffee und Kuchen im Gemeinschaftshaus. Die Gruppe besteht aus ungefähr 20 bis 30 Frauen. Im Jahr 2005 schlug Kathrin vor, neue kollektive Waren zu entwickeln und herzustellen: handelbare Objekte, die von lokalen Besonderheiten, Wissen und Fähigkeiten berichten. Diese Höfer Waren werden seitdem jährlich während der Kickweih im Oktober angeboten und verkauft.

Im Jahr 2010 verknüpfte sich diese lokale Produktentwicklung zum ersten Mal mit der Eco Nomadic School. Gäste kamen mit neuen Themen, Fragen und Ideen.

FRAUENWIRTSCHAFT INTERNATIONAL: HAUSHALTEN, DORFLÄDEN UND ALLTAGSWISSEN

In dem internationalen Seminar mit Teilnehmerinnen aus England, Rumänien, Frankreich und Deutschland wird die Rolle von Frauen in der ländlichen Wirtschaft in Europa beleuchtet. Wir besuchen ein Bauernmuseum, ein Dorfgemeinschaftshaus, Bauernmärkte und einen Dorfladen. Ein Filmabend und Kleingruppen zu verschiedenen Themen runden das Programm ab. Das dreitägige Seminar findet in dem oberfränkischen Höfen und ab Freitag abend in Sulzbürg statt. Eine Teilnahme an einzelnen Tagen bzw. einzelnen Veranstaltungen sind möglich.

Wirtschaften und Haushalten

– Ein kurzer geschichtlicher Abriss

Seminarbeitrag von Prof Heide Inhetveen

Der Begriff Ökonomie wurde von Aristoteles geprägt und umfasste im damaligen Verständnis die Lehre von der guten Haushaltung (Oikos = Haus; nomos = Regel, Gesetz). Dieses auf das Haushalten bezogene Begriffsverständnis von Wirtschaft findet sich bis ins 18. Jahrhundert noch in der (deutschsprachigen) Hausväterliteratur. Ihr zufolge ist Wirtschaft (engl. husbandry) "... nichts anderes als eine weise Vorsichtigkeit, eine Hauswirtschaft beglückt anzustellen, zu führen und zu erhalten".

Ähnlich die Begriffsbestimmung in dem berühmten Haushaltbüchlein des 1596 verstorbenen Philipp Jacob von Grünthal: "Wirtschaft ist und haist: Im Hause und außer des Hauses alle Sachen weislich und mit Vernunft anzutragen und anzuschücken, dass nit allein die Nahrung auf Weib, Kindt und Gesindt reichlich erobert, sondern auch jährlich etwas erspart und hinfürbracht werde."

Auch der letzte Repräsentant der Hausväterliteratur, der evangelischen Pfarrer Christian Friedrich Germershausen (1725 - 1810), bezieht sich in seinen Werken auf das Bewirtschaften des "Hauses". Auch wenn das "Haus" in den frühen Wirtschaftslehren kein kleines Bauernhaus meint, sondern stets das große Landgut eines adeligen Besitzers, fällt an den Begriffsbestimmungen auf, dass sich diese Autoren nicht scheuen, Wörter wie "weise", "Vorsichtigkeit", "Glück", "mit Vernunft" zu verwenden. Weiter fällt auf, dass es bei der "beglückten Hauswirtschaft" in erster Linie nicht um Gewinn geht, sondern um "Nahrung" und um das "Auskommen" der Personen einschließlich dem Gesinde, die dem "Wirt" und "Hausvater", anvertraut waren. Das "Auskommen" und das "Erhalten" steht an erster Stelle, "etwas sparen" für das weitere Fortkommen ist ihm nachgeordnet.

Die Zentrierung auf das Haus, das als autark gedacht wird, hat zur Folge, dass auch alle traditionellen Bereiche der "Hausmutter" (Kochen, Schlachten, Backen, Seifensieden, Lichterziehen, Spinnen, Weben, Hausbrauen, Erziehung der Kinder, insbes. der Töchter, Anleitung des Gesindes etc.) in dieser frühen Agrarliteratur ausführlichst behandelt werden. Beispielsweise hat der schon genannte Christian Friedrich Germershausen vor seinen Büchern zum "Hausvater" fünf Bände zur "Hausmutter" und ihren Aufgaben geschrieben (1777-81). 1804 erschien ein weiterer Band: Die Hausmutter im Küchen- u. Kräutergarten. Die Lehre von der "beglückten Haushaltung" kam mit Germershausen zu einem Ende.

Zum Ende des 18. Jahrhundert trat an die Stelle der weisen Vorsichtigkeit das "kluge Planen" und die rationelle Wirtschaftsführung (ältester Beleg: Zinckes Ökonomisches Wörterbuch von 1744). "Wirtschaftlichkeit" kam als Begriff erst Ende des 18. Jh.s auf. Die Bedeutung von "Rentabilität" erhielt das Wort sogar erst im 20. Jahrhundert.

Interessant in unserem Kontext "FrauenWirtschaften" ist eine Folge dieser Begriffsverengung, die bei Germershausen durch die Aufspaltung seiner Publikationen in einen Hausvaterbereich und einen Hausmutterbereich bereits angelegt war: Hauswirtschaft umfasste nun nicht mehr länger die Gesamtheit der männlichen und weiblichen Bereiche. "Hauswirtschaft" war nur mehr der Frauenbereich und wurde in den Konzepten der "rationellen Landwirtschaft" nicht mehr behandelt. In den modernen Agrartheorien des 19. Jahrhunderts kommt die "Hausmutter in allen ihren Geschäften" nicht mehr vor. Sie taucht erst ein Jahrhundert später – und erkämpft durch die erste Landfrauenbewegung um 1900 – als wissenschaftlich betriebenen ländlichen Hauswirtschaft und dann in Form der home economics des 20. Jahrhunderts wieder auf.

Und nun, seit Ende des 20. Jahrhunderts, erleben wir im Angesicht der ökonomischen, sozialen und ökologischen Krisen, wie der verengte Begriff von "Wirtschaft" mehr und mehr in die Kritik kommt. Eine Erweiterung um soziale und ökologische Dimensionen wird gefordert, eine Einbeziehung des Wohlergehens nicht nur der Bewohner eines autarken Hauses, sondern der Bewohner der Erde. Gemeingüter der Menschheit wie einst die Allmenden des Dorfes werden in Diskussionen aufgegriffen, die "Gemeinwohl-Ökonomie" wird als Wirtschaftsmodell der Zukunft propagiert (siehe das Buch von Christian Ferber Die Gemeinwohl-Ökonomie – Das Wirtschaftsmodell der Zukunft, 2010, 9. Auflage November 2011). In einer Bäuerinnenstudie wurden Frauen auch zu ihrem Umgang mit Geld befragt. Viele Bäuerinnen behielten das Milchgeld ein, um damit Ausgaben im Haushalt und für die Kinder zu tätigen. Häufig waren sie auf den Hofkonten zunächst gar nicht zeichnungsberechtigt, weil das Konto auf den Namen des Mannes lautete. Da sie diejenigen waren, die auf die Sparkasse oder Bank gingen bzw. in den Anfängen die Vertreter der Bank zu ihnen auf den Hof kam, wurde die Zeichnungsberechtigung für beide Ehepartner der Normalfall. Dass eine Bäuerin ein eigenes Konto hat, ist eine ausgesprochene Seltenheit und wird von anderen Bäuerinnen eher als Zeichen eines gestörten Familienfriedens betrachtet.

Einige Thesen zur bäuerlich-dörflichen Wirtschaft: In der bäuerlich-dörflichen Haushaltung lässt sich bis weit ins 20. Jh. noch die ursprüngliche Bedeutung von Wirtschaften und Haushalten feststellen. Vorsorge für das Ganze steht an erster Stelle, Überlebensökonomie. Frage: Warum gerade im bäuerlichen Bereich? Für die vorsichtige Haushaltung sind in erster Linie die Frauen in der Familienwirtschaft

zuständig. ("Du kannst im Haus mehr sparen, als ich auf dem Feld verdienen.") Frage: Warum ist das so? Wie unterscheiden sich weibliche/männliche Wirtschaftsprinzipien? Gibt es heute auch noch Unterschiede? Das gilt insbesondere für die bäuerliche Haushaltung und für wirtschaftliche Not- und Krisenzeiten. Frage: Haben Sie das in Ihrem Leben auch schon erlebt? Oder bei Ihren Großeltern/Eltern?

Solidarisches Wirtschaften im Dorf: "Ich mach's schon wieder gut." Frage: Gibt es heute noch solche Formen der gegenseitigen Wirtschaftshilfe? Heute beobachten wir Anzeichen für ein Wiederbeleben der Eigenproduktion und einer neuen Sparsamkeit – nicht nur als Notökonomie, sondern aus Sorge um die Zukunft des Planeten. Frage: Haben Sie ähnliche Erfahrungen?

Gegenseitig beeindruckt sein (Auszüge aus dem Bericht einer Teilnehmerin)

Ich war beeindruckt, dass so viele der Einladung trauten und aus allen Richtungen anreisten. Und dass Ingrid zum ersten Mal ihren Hof für eine Nacht hinter sich liess, um die ganze Zeit dabei zu sein.

Antje war beeindruckt, dass es für alle in der Gruppe zwei Tage lang möglich war, sich nicht unnötig breit zu machen, und die anderen nicht mit zu lange reden und machtvollen Pausen zu langweilen.

Niemand wollte an den zwei Tagen mit Wissen oder Titeln beeindrucken. Vieles hat Eindruck hinterlassen.

Dass die alten Aussteuertruhen im Frensdorfer Bauernmuseum all das in sich hatten, was man dann ein Leben lang an Wäsche brauchen würde.

Dass man es aber idealerweise gar nicht benutzte, sondern stattdessen mit dem, was noch da war redlich umging, um die Aussteuer an die nächste Generation weitergeben zu können.

Ich war beeindruckt von Carolines pragmatischer Art der Problembewältigung in ihrem Gemeinschaftsgarten in Rotterdam. "Manches geht einfach nicht, und dann muss man reden."

Beeindruckt von Gabriele Götz, die Baubiologin, Baumarktleiterin und Produktentwicklerin, Gemeinderätin, Mutter von 4 Kindern, Jägerin und was sonst noch ist. Da wurde nicht mit angegeben, das fand man nur so stückchenweise heraus.

Wie immer beeindruckend waren Mihaela und Gigi und Mircea aus Brezoi, die wirklich jedes Kraut kennen, und - noch beeindruckender - wissen, was man damit macht. Also, für den Hustensaft für die Hausapotheke stampft man Hufblattblätter mit Zucker ganz dicht in eine Flasche. Vergräbt diese in der Erde, mindestens 80 cm tief, und lässt sie dort 8 Wochen lang liegen. Der Hustensaft hilft. Und bei Kulchern und Fieber reibt man Szuica auf Brust oder Stirn. Das hilft auch. Garantiert.

Heide Inhetveen hat alle mit der von ihr berichteten Tatsache beeindruckt, das Wirtschaften noch bis ins frühe 18. Jahrhundert als Hauswirtschaften gemeint war, und vorsorgend und ausreichend sein sollte. Das profitorientierte Wirtschaften ist eine viel jüngere Idee, und die Teilung in ein weibliches Hauswirtschaften und

männliches Betriebswirtschaften ist eine ebenso schlechte Unterscheidung wie die von Bedarf und Nachfrage.

Elisbeth Meyer-Renschauen - ihres Zeichens ebenfalls Akademikerin - beeindruckte durch ihre extrem coolen Outfits (Kniestrümpfe im Winter und Birkenstocks) aber noch mehr mit einem zügigen aber detailreichen Streifzug durch eine 10000 Jahre alte Kulturgeschichte des vorsorgenden Haushalten, auf das man sich doch bitte wieder besinnen möge.

Die holländischen Windmühlen waren um 1800 beeindruckend. Plötzlich konnte man ganz viel Weissmehl produzieren, Weissbrot für alle. Das beeindruckt heute kaum noch jemanden, und ist ernährungswissenschaftlich und ökologisch gesehen eher tragisch.

Beeindruckend ist, dass der Nahrungswissenschaftler Adam Maurizio 150 Seiten zum Thema Sauerkraut in seinem Buch "Geschichte unserer Pflanzennahrung" geschrieben hat. Rosa Leimbach und Paulina Köst und Elsa Schneider haben dann in der Sonne vor der Lehrküche am Frensdorfer Bauernmuseum einen Zentner Sauerkraut eingestampft. Beeindruckend am Sauerkraut bleibt, wie gesund und vitaminreich und äusserts lecker es ist. Frau Finke vom Sulzbürger Dorfladen hatte Photos vom Krauteinmachen im Laden am vorherigen Tag dabei.

Der beeindruckende Siegeszug des Weck Einmachglases in alle Küchen und Vorratskammern (in England waren es die Mason Jars) wurde dankenswerterweise von Heide Inhetveen mit dem Hinweis ergänzt, dass das eigentliche Prinzip von einer Frau Wendt erfunden worden war.

Regelmässig höflich eingeschobene feministische Sichtweisen und Interpretationen boten während der verschiedenen Programmpunkte ein hilfreich Blickrohr um die Ecke in die richtige Richtung.

Beeindruckt war ich natürlich vom Schlachtraum im Haus der Bäuerin in Birkach. So was hätte ich auch gerne. Einen Raum mit eigener Räucherammer, gefliesst und gut ausgestattet.

Zum Haus der Bäuerin in Birkach waren wir gefahren, weil es beeindruckend ist, dass ein doch relativ kleines Dorf eine so grosse und vielfältige kommunale Einrichtung aufrecht- und unterhält. Die einstigen Kühlfächer und Waschküche wurden zwar durch Vereinsräume abgelöst, aber kommunaler Schlacht- und Mostraum sind noch da. "Haus der Bäuerin" klingt beeindruckend, doch war Elisabeths Einwand, dass man damit nur nochmals versuchte, den Bäuerinnen den Haushalt zu versüssen und sie an das häusliche Wirtschaften zu binden, damit sie sich doch bitte aus der Landwirtschaft raushalten.

In Zeiten der Not, sprich Krieg, haben Frauen immer wieder ohne Männer die Höfe weitergeführt. Beeindruckend. Oft wurden erstmal die Schnaps- und Schweinefleischproduktion reduziert, um die Produktion nachhaltiger zu machen. Das vorsorgende und nachhaltige Wirtschaften sei an Höfen immer noch stärker zu finden als sonstwo, war eine der Thesen der Tage. Im ländlichen und speziell in von Frauen geleiteten Wirtschaftsformen sei das vorsichtige und vorsorgende ausgeprägter.

Mir wurde in den zwei Tagen auch klarer, was ich vermisse, und was mich an Bauernhöfen immer wieder beeindruckt. Dass sie einen Raum schaffen und geben, in dem man tatsächlich bis zu einem bestimmten Grad selbstständig und selbstbestimmt wirtschaften kann, eine gewisse Autonomie in einer von - wie abgedroschen es auch immer klingen mag - Abhängigkeiten und Zwängen bestimmten Konsumgesellschaft.

Roza brachte eine Geschichte ein, die uns alle nochmal ganz anders über das ländliche und Unabhängigkeiten nachdenken liessen. Sie berichtet vom Dorf ihrer Verwandten in Syrien. Das Dorf ist ziemlich abgelegen, mit nur einer Zufahrtsstrasse die dort endet. Sie hat seit Wochen nichts von ihren Verwandten gehört, und eine Vermutung war, dass sich das Dorf selbst abgeschlossen hat, d.h. Zufahrts- und Kommunikationswege völlig unterbrochen hat, um nicht erreichbar zu sein. Nicht für den brutalen Konflikt und nicht für das Militär. Das Dorf habe einen Brunnen, und wohl auch ausreichend Flächen und Mittel, Nahrung für alle anzubauen.

Gabi Müller hat uns mit etwas ganz anderem beeindruckt. Sie ist Beamtin, sitzt den ganzen Tag am Schreibtisch, und hat dann vor zwei Jahren spontan entschlossen, eine Ausbildung in der Hauswirtschaftslehre zu machen. Auch wenn man am Land noch viel zuhause mitkriegt, so weiss man etliches doch nicht mehr so genau. Die Vermutung, dass wir die letzte Generation sein könnten, die Wissen über Vorratshaltung noch im Alltag mitkriegt, fiel mehrfach.

Mein Wissen ist mehr eine Ahnung als ein Wissen. Gigi meinte, dass so etwas wie das Bauernmuseum überall sein sollte, etwas, das einen zumindest das Wissen erahnen lässt.

Margit Graf, die am Samstag abend in ihrer Rolle als Kräuterpädagogin den internationalen Kräutervergleich einläutete, sah beeindruckt frisch und tatkräftig aus. Sie hatte soviel mitgebracht für ihren Vortrag über das Kochen mit Kräutern. Beeindruckend grosszügig.

Meine Mutter hat mir erzählt, dass die Höfer Frauen beeindruckt waren, wie ich das alles so gut organisiert habe, und wie ich das alles schaffe. Ich finde ja nicht, das dies besonders beeindruckend ist. Mir fallen immer ganz viel andere Frauen ein, die viel mehr schaffen.

Was alle beeindruckt hat war die Tatsache, dass Lehm Schad- und Geruchsstoffe absorbieren kann, ohne dass sie sich im Lehm ablagern. Gabriele Götz wusste das, was dann vermuten liess, dass dies auch bei den Lehmanwendungen bei Tieren und Menschen der Fall sein muss. Sylvia Hellmuth berichtete vom Lehm als Heilmittel. Das Wissen der Höfer Frauen bestätigte, dass man Gelenkbeschwerden bei Mensch und Tier mit Lehmwickeln gut behandeln kann. Man hat diese natürlich immer abgenommen bevor der Haus- oder Tierarzt kam, denn dies hätte ihn sicherlich nicht beeindruckt.

Wenn jemand keinen Müll verursacht, ist dies beeindruckend. Dass man früher darauf stolz war, wenn man keinen Abfall hatte, und dass man heute mit dem was das Gegenteil produziert beeindrucken will. Odajas hinterlassen keinen Abfall wenn sie zerfallen, meinte Mihaela, denn sie sind ja mit dem gebaut, was es in den Bergen gibt.

Vermittlungsauftrag Kunst (p.168)

Julia Schäfer

Es gibt bekanntlich mehrere Möglichkeiten als Kunstinstitution den Auftrag des Museums als Lernort zu erfüllen. Einer davon ist, wir machen Programme und bieten Führungen an, machen Workshops mit Schulklassen, schreiben begleitende Texte und informieren auf den bekannten Wegen. Vermittlung von ausgestellten Arbeiten gab es schon in der frühen Kunstvereinsbewegung, und seit Ende des 18. Jahrhunderts findet man Anleitungen zur Betrachtung von künstlerischen Arbeiten. Ich nenne das die klassische Kunstvermittlung, und auch die GfZK erfüllt mal mehr, mal weniger auf diese Art die Anforderungen an den Vermittlungsauftrag zwischen der Kunst, die wir zeigen und dem Publikum, das wir ansprechen möchten.

Neben dieser klassischen Form gibt es noch die integrierte und der inklusive Kunstvermittlung. Bei den integrierten Projekten stellen wir als kuratierende und vermittelnde Institution Angebote vor, die zur Partizipation und Co-produktion einladen. Hier wird der Fluss des Kunstkonsumierens unterbrochen, und es gibt die Einladung dem ‚ausgestellten‘ Medium – der Kunst – in einer aktiven Rolle zu begegnen, eben nicht als Betrachter*in sondern als Mitgestalter*in.

Inklusiv wird es dann, wenn Kunstvermittlung zum Bestandteil der kuratorischen Praxis wird. Hier passiert etwas in Ausstellungen oder an Orten, an denen ausgestellt wird, was mehr auf eine „alltägliche „ oder „ganzheitliche“ Erfahrung hin abzielt. Die Grenze zum Alltag verschwimmt, mitunter so, dass Besucherinnen sich innerhalb einer künstlerischen Arbeit bewegen ohne diese als solche wahrzunehmen.

Ich stehe dann in einer Art real-großem Readymade des Alltags, der mich sonst an der Stelle nicht umgibt. Und was passiert? Ich fühle mich nicht fremd, ich schaue das was mich herum nicht in erster Linie als Kunst an. Die Differenz der Erwartung an eine Ausstellung hin zu dem Gebotenen erzeugt eine gute Spannung, in der die Dinge um mich herum mehrfache Bedeutung und Rollen haben können.

Wenn Grenzen verschwimmen – When Borders Dissolve

Befasst man sich mit Kunst und arbeitet man mit Künstler*innen eng zusammen, die sehr stark auf gesellschaftliche Prozesse reagieren, die sich sozial und politisch einsetzen, die Mittel der Äußerung wählen, die sich zum Teil von den Mitteln anderer Berufe kaum unterscheiden usw., dann wird Vermittlung unbedingt wichtig und auch notwendig

Es gibt eine herrliche Zeichnung von Sempé hierzu. In mehreren Sequenzen betrachtet man einen Mann, wie er zunächst zu Hause an verschiedenen Orten unterwegs ist: Keller, Bad, usw. Dann geht man mit ihm ins Maison de la Culture. Er schaut sich dort um, und trifft auf Dinge die ihm nicht unbekannt sind: den Flaschentrockner aus dem Keller, eine Badezimmerecke usw. Anschließend geht er nach Hause und verweilt denkend recht lange im Sessel.

Und genau das ist es. Die Themen und Mittel zeitgenössischer Kunstpraxis sind so gegenwärtig, dass sie eine Übersetzung oder auch eine Art Legitimationserklärung z.B. mit Hilfe der Kunstvermittlung brauchen. Eine Übersetzungshilfe quasi. Und eine zentrale Frage bleibt hierbei: Was hat das mit mir zu tun? Wieso ist der eine Flaschentrockner Kunst und der andere nicht? Wieso ist die Marmelade von Myvillages auch Kunst, die vom Bioladen nicht?

Für zwei Jahre hatten wir das Gartenhaus der GfZK in einen Ausstellungsraum verwandelt. Myvillages zeigten in acht Präsentationen und einer Vielzahl an Veranstaltungen und Workshops ihre Projekte mit Gemeinschaften aus dörflichen/ländlichen Gebieten weltweit. Der leicht zugängliche Raum wurde zur Begegnungsstätte von Menschen unterschiedlicher Interessen. Hier trafen Passantinnen auf Kunstvermittlerinnen, Künstlerinnen begegneten Sportgruppen, die den Ort regelmäßig bespielten. Kinder zogen sich am Kunstautomaten Tatos oder Marmelade ohne zunächst zu wissen, dass sie mit 2 bis 4 Euro den Teil einer künstlerischen Arbeit erwarben. Die Anlage und Selbstverständlichkeit des Ortes erwies abermals, dass das Auflösen von Grenzen, das Auflösen von institutioneller Konventionen sehr nutzbar gemacht werden konnte, um mehr Menschen in die Denkprozesse künstlerischer Auseinandersetzung zu involvieren, als wenn die Projektreihe ausschließlich in einem der Haupthäuser angesiedelt gewesen wäre.

Alle verließen ihren Alltag, um in die Welt der zeitgenössischen Kunst einzutauchen, wobei sie auf vertrautes Terrain stießen. Zum einen begünstigte die Architektur des Gartenhauses das Gefühl des Bekannten und Vertrauten. Eine Begegnung in der Architektur des Neubaus wäre allein physisch anders ausgefallen. Hier sind die Oberflächen andere, der Habitus verändert sich. Scheinbar, so denken viele, sind die Regeln auch andere. Je nach Raum. Dann finden sie sich in einer Situation wieder, die im Rahmen der Kunst gefasst, den Alltag anders beleuchtet. Ihn herausstellt oder einzelne Handlungen freilegt. Und so fernab des realen Alltags gewinnt das Eigene dann eine andere Bedeutung. Alleine dieser Transfer ist ungemein wertvoll und bereichernd. Das kann nur Kunst in seiner inklusiven Art. Das kann der Akt der Vermittlung, die Dinge neu zu rahmen und zu benennen.

„Jedes Kunstwerk war einmal zeitgenössisch“

Dies stand lange auf einem Plakat der GfZK. Als Museum zeigen wir Kunst die aktuell ist.

Es lösen sich in der Kunst seit Jahrzehnten mehrere Grenzen auf, die Grenzen zwischen Kunst und Alltag. Die Grenzen zwischen künstlerischer Arbeit und dem Vermittlungsansatz, die Grenzen zwischen den Künsten (angewandt, frei, bildend, darstellend). Die Entgrenzung erzeugt in gewisser Weise eine Haltlosigkeit bei denen, die sich gerne an festen Größen festhalten und orientieren. Für die, die keine Erwartungen haben und keine festen Bilder ist sie Bereicherung. Dieser Prozess ent-hierarchisiert Ebenen des Handelns oder Handelns-Dürfens. Hier ist Aufhebung der Regeln angesagt, und hierin liegt die Kraft und das Potenzial. In vielen praktischen Beispielen haben wir das in der GfZK herausgefordert und spielerisch erprobt. Die GfZK kann mehrere Orte mit künstlerischen Arbeiten bespielen. Der Ort ist für die Produktion einer Ausstellung der Rahmen, der Boden, die Grenze, mit der man umgehen muss oder herausgefordert ist, umzugehen. Und jeder Raum erzeugt ein anderes Arbeiten, und erlaubt es mit der Perspektive des Besuchers anders umzugehen, die Erwartungen sind je nach Raum unterschiedlich. Kurz nach der Eröffnung des Neubaus vermuteten viele Leipzigerinnen, dass ein neues Autohaus eröffnen würde. Das wäre eine weiteres Experimente in unserer Ausstellungspraxis.

ITALIEN

Orte

- Vallagarina-Tal
- Rovereto

Themen

- Circolo del Suolo
- Interstizi Reattivi
alias Besuche bei
rebellischen Nachbarn
- QuerciaLAB

DAS VALLEGARINA-TAL

Das Vallagarina-Tal liegt in Norditalien, in den südlichen Ausläufern der Alpen. Es bildet eine der wichtigsten Routen, die Italien mit Mitteleuropa verbinden. Das Tal kann als "Hochleistungs-Raum" gesehen werden, da es in der ganzen Länge von der Brenner-Autobahn durchquert wird und dicht mit Reben- und Apfelmonokultur bepflanzt ist. Diese räumliche Ökonomie lässt kaum Zugang zu bezahlbarem Land – eine Situation, die durch den Klimawandel noch verschärft wird, da steigende Temperaturen früher marginales Land für die großflächige Landwirtschaft zunehmend attraktiver werden lässt. Die Kultur der Region scheint diese Situation zunächst zu reflektieren: sozial und ökonomisch konservativ und einer kapitalistischen Weltanschauung verschrieben. Bei näherer Betrachtung entdeckt man aber eine Vielzahl von kleinen, radikalen und mehr oder weniger kollektiven Projekten – vor allem im Bereich Landwirtschaft und Lebensmittelproduktion.

In der Tat haben Formen der Selbstorganisation lange historische Wurzeln in diesem Gebiet: die historischen Herrscher über diese Berggebiete ermutigten die Menschen sich hier anzusiedeln, indem sie ihnen weit mehr Autonomie zugestanden als Bewohnern der Ebenen und näher an den politischen Zentren.

BRAVE NEW ALPS

Es ist dieser Kontext den sich Brave New Alps, eine soziale Design-Praxis von Bianca Elzenbaumer und Fabio Franz, für ihre Arbeit gewählt haben. Hier sind sie aufgewachsen und nach Studium und Arbeit in England, Deutschland, Polen und dem Nahen Osten, wollen sie sich hier aktiv einbringen. Mit verschiedensten Erfahrungen im Gepäck, wie zum Beispiel der Selbstorganisation im Bereich Stadtentwicklung, des gemeinschaftlichen Lernens und der Mobilisierung um Commons, experimentieren sie nun damit was diese Erfahrungen in diesem alpinen Raum bewegen können.

COMUNfARE

Die Initiative COMUNfARE ist ihr Experimentierfeld und der Titel steht wörtlich für "Commons-Machen" oder "Gemeinsam machen". COMUNfARE ist ein langjähriges, aktionsorientiertes Forschungsprojekt, das zu neuen Arbeits- und Wirtschaftsweisen im Tal beitragen will indem ländliches mit städtischem Wissen verbunden wird. Das Projekt sieht zwei Dinge vor: Erstens, die komplexen Dynamik zu verstehen, die das Tal prägen; und zweitens, soziale Räume zu unterstützen und zu erweitern in denen Werte und Beziehungen gepflegt werden, die weiter sind als jene von unbegrenztem Wachstum, Individualismus, Gewinnorientierung und die Trennung von Natur und Kultur.

CURRICULUM – VALLAGARINA

Das Curriculum der Eco Nomadic School im Vallagarina-Tal dreht sich um zwei Aspekte von COMUNfARE: zunächst dem Ausfindigmachen und Vernetzen von lokalen Gruppen, Projekten und Akteuren, die Commons schaffen wollen. Dazu wurden zwei Aktivitätsreihen ins Leben gerufen: a) *Circolo del Suolo*, eine Reihe von öffentlichen Veranstaltungen um Produzenten, Ökonomen und Politiker zusammenzubringen, die sich für eine nachhaltige und gemeinschaftliche Entwicklung des Territoriums einsetzen; b) *Interstizi Reattivi*, eine Reihe von Ausflügen in Norditalien und Tirol, um innovative und rebellische Wirtschaftsakteure zu besuchen, um von ihren Strategien zu lernen.

Im Anschluss an diese Aktivitätsreihen wurde das QuerciaLAB gebaut, ein physischer Raum in dem mit den Fragen und Ideen von COMUNfARE experimentiert werden kann.

Circolo del Suolo und QuerciaLAB waren lokale Programme die sich über mehrere Monate entwickelt haben und dann Teil der Eco Nomadic School wurden.

CIRCOLO DEL SUOLO

Circolo del Suolo (Erd/Boden Club) war eine Reihe von Veranstaltungen die Menschen zusammen brachte, die sowohl sozial als auch materiell „einen guten Boden“ für nachhaltiges Leben im Vallagarina-Tal schaffen. Die Teilnehmer – unter anderen, rebellische Winzer, Artenvielfalt-Aktivist*innen, Regenwürmer-Forscher und der partizipativen Demokratie verschriebene Bürgermeister – wurden jeweils für einen Abend in geselliger und öffentlicher Runde für einen Ideenaustausch zusammengebracht. Jeder *Circolo del Suolo* wurde mit zehnmütigen Vorträgen der Gäste eingeleitet und ging dann in ein gemeinsames Essen und Diskutieren über. Diese Runden fanden im Sommer und in Herbst statt, so dass alle Teilnehmer eingeladen wurden Produkte aus ihrem eigenen Garten mitzubringen, wie zum Beispiel, Trauben, Feigen, Heidelbeeren, Kastanien, lokalen Wein. Im Laufe der Zeit wurde es immer deutlicher, dass in einem Gebiet, das so konservativ scheint, im Unterboden sehr interessante Initiativen und Ideen wachsen und gedeihen.

INTERSTIZI REATTIVI ALIAS BESUCHE BEI REBELLISCHEN NACHBARN

Monatliche Besuche bei "rebellischen" Unternehmen und Organisationen, die in einer Grauzone außerhalb von rein rechtlichen und gewinnorientierten Normen existieren, wie zum Beispiel kleine Bierproduzenten, Kulturzentren und gemeinschaftliche landwirtschaftliche Initiativen. Das Ziel war es, die Menschen hinter innovativen Initiativen zu treffen und kennenzulernen, ihre Produkte zu verkosten und mehr über ihre Organisationsstruktur zu lernen, sowie zu erfahren mit welchen Taktiken sie legale und ökonomische Blockaden umgehen. Die Regel zur Teilnahme an diesen Treffen war: Jeder musste ein eigenes Projekt haben, entweder ein existierendes oder eines das sie oder er erarbeiten möchten. An den Sonntagen nach den Besuchen bei rebellischen Nachbarn, traf sich die Gruppe, um den Zusammenhang der besuchten Initiative mit dem eigenen Projekt zu besprechen. Am Ende dieses 10-monatigen Programms hatte sich eine Gruppe von acht motivierten Teilnehmern gebildet, die sich unter sich über ihre Projekte austauschen.

Der Name des Programms lehnt sich an die Arbeit zu Zwischenräumen von Isabelle Stengers an.

Interview with Ivonne Peroni

Ivonne ist Teilnehmerin an Interstizi Reattivi, und Oberschullehrerin die im Jahr 2016/2017 ein Sabbatjahr einlegte. Sie ist auch die Sekretärin des Zentrum zur Friedenserziehung in Rovereto.

Learn to Act Was hast du gelernt?

Ivonne Peroni Viel. Es ist als ob in meinem Kopf jede Menge Fenster aufgemacht worden wären. Andere zu treffen ist ganz anders als nur einen Artikel über eine Initiative zu lesen. Ich habe vor allem gelernt wie viel Determination kleine Initiativen brauchen, um technische und bürokratische Hürden zu überkommen; von der Notwendigkeit die Grauzonen des Gesetzes auszunutzen, um etwas neues ausprobieren zu können; und ich habe gelernt wie sich Leute einsetzen, um neue Beziehungen zwischen Mensch und Natur herzustellen.

LTA Was hast du mit anderen geteilt?

IP Ich habe meine Inspiration für eine gerechtere, humanere Welt geteilt, in der sich Beziehungen nicht nur um ökonomische Aspekte drehen und in der es viel Aufmerksamkeit für kommende Generationen gibt.

LTA Wen hast du getroffen?

IP Viele junge Menschen, die gut vorbereitet und entschlossen sind, aber auch ältere Menschen die Zeugen einer Dimension kollektiver Aktion sind, die mit den Jahren in der Gesellschaft etwas verloren ging. Vor allem habe ich Menschen getroffen die einen Traum teilen, und im Gegensatz stehen zu der dominanten Idee von Individualismus und Selbstverwirklichung die in den Medien verbreitet werden, und die leider auch in Schulen immer mehr zunimmt.

LTA Was ist das Überraschendste an dem was du gelernt hast?

IP Die kollektive Dimension und deren Vitalität. In jeder Initiative fand ich innovative Aspekte. Als wir zum Beispiel die Brauerei Fermenti Sociali besucht haben und von Campi Aperti hörten, war ich überrascht darüber, dass beide Initiativen in einem fast illegalen Kontext auf die Beine kamen, sich dort entwickelt haben und ihre Aktivitäten erst nach diesem Prozess den legislativen Normen anpassen konnten. Das Nicht-Einhalten von Normen war wichtig, um überhaupt starten zu können.

LTA Hat das Projekt die Wahrnehmung deines Wissens und deiner Fähigkeiten verändert?

IP Es hat sie nicht verändert, aber hat sie auf jeden Fall gestärkt und mir einen Grund für Optimismus gegeben.

QUERCIALAB (p 215) Oktober 2016 – Rovereto

QuerciaLAB ist eine gemeinschaftliches Forschung- und Ressourcenzentrum, in einer stillgelegten, 200m² großen Industriehalle in Rovereto. Brave New Alps konzipierte den Raum zunächst als Druckerei und Projektraum für COMUNfARE. Das Projekt für den Raum wurde jedoch bald – in Zusammenarbeit mit den Nachbarn der Halle – vollständig neu konzipiert. Diese Nachbarn sind 80 Asylbewerber, die in einem Hotel nebenan untergebracht sind. Das Hotel selbst ist strukturell sehr heruntergekommen, die Sozialgenossenschaft die es verwaltet ist jedoch dynamisch und interessiert an Modellen der Selbstorganisation. Die aktive Partizipation der Asylbewerber – zusammen mit der Erlaubnis der Sozialgenossenschaft – brachte Brave New Alps dazu die Funktion des Raumes gemeinsam mit anderen zu konzipieren. Das daraus resultierende Programm an Aktivitäten zielt darauf ab, neue und alte Bewohner des Tals zusammenzubringen, um über verschiedene Arten von Wirtschaft nachzudenken, gemeinsam Dinge zu bauen und zu experimentieren wie man im Tal anders zusammenleben könnte.

Die Eco Nomadic School hat am Aufbau des QuerciaLAB mitgeholfen.

Interview mit Bianca Elzenbaumer (Brave New Alps)

Tom James Wir erstellen also ein Buch zur Eco Nomadic School und der Plan ist dies so zu machen, dass das Buch ein Werkzeug für andere sein kann. Also die erste Frage: woran wärst du interessiert, wenn du dieses Buch lesen würdest?

Bianca Elzenbaumer Ich denke ich möchte vor allem wissen wie jedes Projekt der Schule die lokale Bevölkerung mit einbezieht. Denn, in gewisser Weise, aktivieren alle Partner Lernsituationen die für die lokale Bevölkerung eher ungewöhnlich sind, da sich viele nie in einem Kunst- oder Universitätskontext bewegt haben. Ich wäre auch daran interessiert zu wissen, was die Menschen der Eco Nomadic School machen, wenn sie sich gegenseitig besuchen. Wie funktioniert diese nomadische Schule?

TJ Also geht es dir teilweise darum zu wissen, wie jedes Projekt mit den eigenen Leuten arbeitet, und darum wie die Schule zwischen den verschiedenen Akteuren funktioniert?

BE Für uns dies ist der spannendste Teil dieser nomadischen Schule. Wenn wir uns gegenseitig besuchen, lernen wir einerseits was die anderen Initiativen machen, mit welchen Methoden sie Menschen lokal aktivieren. Wir lernen aber auch wie jede Initiative anders mit dem internationalen Besuch umgeht und diesen auf immer neue Art einen Zugang zu ihren Aktivitäten schafft. Wie übersetzten wir das was wir machen in andere Sprachen, wie machen wir es für Menschen aus anderen Kulturen und Kontexten verständlich?

TJ Für das Buch würde ich wirklich gerne etwas zum Thema Englisch und Fremdsprachen schreiben, da so wenige englische Muttersprachler je eine andere Sprache lernen.

BE Als die Eco Nomadic School nach Rovereto kam waren Englisch und Französisch unsere Arbeitssprachen. Das war aber nicht nur wegen den europäischen Teilnehmern der Fall – wir hatten nämlich eine Gruppe von Migranten aus Westafrika dabei, weshalb Französisch in einigen Arbeitsgruppen zur Hauptsprache wurde. Die französischen Eco Nomadic School Teilnehmer mussten dann ganz schön viel Übersetzungsarbeit für die anderen leisten.

TJ Wie seid ihr Teil der Schule geworden?

BE Wir kennen Kathrin seit 6 oder 7 Jahren, und vor einigen Jahren war Fabio bei einem Eco Nomadic School Workshop in Rumänien dabei. Er verbrachte damals fünf Tage in Brezoi

und dachte zusammen mit anderen Teilnehmern darüber nach wie die Odaja wieder aktiviert werden könnten. Fabio gefiel dieser Austausch sehr und so blieben wir mit Kathrin in einer engeren Konversation. Dann kam noch die Verbindung mit Doina und der University of Sheffield dazu. Und so machte es allmählich viel Sinn mit unserem Verein ein Teil der Schule zu werden. Um dies bei uns vor Ort im Detail zu besprechen, haben wir Kathrin und Doina im Frühjahr 2015 zu einer Konferenz in Italien eingeladen (so dass eine Universität ihre Reisekosten übernehmen würde). Dies gab uns die Möglichkeit ihnen unseren alpinen Kontext besser zu erklären und wir hatten ein paar Tage, um über die Details der neuen Erasmus+ Bewerbung und unsere Pläne in Italien zu sprechen.

TJ Einer der interessanten Aspekte die im Bezug zur Eco Nomadic School immer wieder auftauchen ist die Tatsache, dass diese Art zu arbeiten allen Teilnehmern hilft zum Aufbau einer post-kapitalistischen, weniger konsumistischen und resilienten Gesellschaft beizutragen. Als Schule scheint es mir so zu sein, dass ihr Geld aus vielen verschiedenen Quellen bezieht. Da ist die Frage "wo ist das Geld" und "was müssen wir tun", die ihr dann zusammenbringt.

BE Für die jüngste Runde der Eco Nomadic School bezog jeder Partner zirka €12,000 durch das europäische Erasmus+ Förderprogramm, um damit für zwei Jahre zu arbeiten. Als Klausel organisiert jeder Partner einen lokalen und einen internationalen Workshop, die beide mindestens fünf Tage dauern müssen. Dann heißt es all die anderen Projekte zu besuchen. Was von dem Geld dann noch übrig bleibt geht für andere Spesen und Honorare drauf. Zugang zu etwas Geld zu haben ist wirklich hilfreich in der Art von Resilienz-Ökonomie in der sich unsere Aktivitäten bewegen; manche Dinge müssen immer noch mit Geld abgedeckt werden. Die finanzielle Unterstützung heißt auch, dass wir Zeit freimachen können und nicht Projektgeld anderweitig erarbeiten müssen. Und klarerweise ist in Gegenden wie Brezoi die finanzielle Unterstützung doppelt so wichtig, denn in Rumänien bewegen €12,000 sehr viel. Teil des Netzwerks zu sein bringt aber auch Legitimität mit sich: Wir haben beschlossen wieder in die südlichen Alpen zu ziehen, in die Gegend wo wir aufgewachsen sind und hier etwas aufzubauen. Vor allem am Anfang war es da stärkend ein europaweites Netzwerk im Rücken zu wissen. Da denken die Menschen vor Ort auch sofort 'irgendwas interessantes müssen die schon machen'. Wir finden lokale Menschen sind offener für einen Dialog mit uns, da sie wissen, dass Menschen anderswo an unserer Arbeit interessiert sind.

TJ Wie hat sich euer jetziges Projekt entwickelt? Seid ihr in die Alpen gezogen, um es zu starten oder war der Fokus darauf nachhause zu kommen und etwas zu starten?

BE Das Projekt und unsere Rückkehr in die Alpen sind so ziemlich parallel verlaufen. Wir hatten den Wunsch in die Alpen zu ziehen und dort einen post-kapitalistischen, feministischen und queeren Maker Space zu initiieren. Aber so richtig erzählen konnten wir das den Leuten vor Ort nicht, denn Worte wie 'Kapitalismus' oder 'Feminismus' lösen bei den meisten sofort eine Ablehnung aus. Also mussten wir eine andere Sprache finden, um über das zu sprechen was wir uns vorstellten und was wir mit unserer Arbeit bezwecken wollen. Aber im Hinterkopf hatten wir doch einen recht konkreten Wunsch. Das erste Jahr haben wir uns vor allem darauf konzentriert Events zu organisieren, um Menschen besser kennenzulernen und um herauszufinden wer da draußen unsere Vision teilen könnte. Seit letztem September hatten wir dann eine sehr intensive Zeit, da wir Zugang zu einer Industriehalle bekamen und diese in ein Commons zu verwandeln begannen, für jene die schon lange im Tal wohnen und für Ankommende. Wenn man als Designer diese Art von Arbeit macht, dann weiß man wo man damit hin möchte, zur gleichen Zeit will man aber offen sein für eine gemeinsame Entwicklung mit andern. Wir haben also eine Vision für diesen Raum, aber diese ist eher abstrakt, es geht uns eher darum zu sehen was funktioniert und was nicht, was die Energien der Menschen ankurbelt und was nicht. Folglich geht es im Moment vor allem darum Dinge aus Holz zu bauen: wir bauen zum Beispiel einen heizbaren Raum auf Rädern, da die Industriehalle im Winter bitterkalt ist. Aber die Menschen die im Hotel nebenan wohnen, bringen auch kaputte Möbel zum reparieren, wie zum Beispiel ein kaputtes Bett oder ein Tischfußballspiel. Diese werden dann gemeinsam – in einem geselligen Kontext – wieder benutzungstauglich gemacht. Als die Gruppe aus Rumänien da war, hat sie eine Küche gebaut. Also haben wir nun eine europäische Küche, die von den Geflüchteten für ihre jeweilige Art zu kochen angepasst wird. Da gibt es ziemlich viel Improvisation aber das ganze kreiert eine gute Atmosphäre zwischen den Menschen. Durch die Halle gibt es jetzt einen Raum außerhalb des Hotels in dem sich Geflüchtete aktivieren können und in dem ihre Fähigkeiten und Interessen einen Wert haben. So hat die Gruppe aus Sheffield auch eine mobile Friseurstation gebaut, denn viele Geflüchtete hier verdienen sich als Friseur.

TJ Warum in aller Welt sind viele der Geflüchteten Friseure?

BE Das weiß ich selbst nicht so genau. Aber auch Freunde die außerhalb des Hotels wohnen kommen hier für einen Haarschnitt vorbei. Die Halle hat auch noch einige Fitnessgeräte und so entsteht ein etwas bizarrer, jedoch sehr interessanter Raum, in dem viel passiert, wo man aber auch einfach abhängen kann.

TJ So ein Raum scheint mir in diesem Kontext wichtig und nützlich zu sein. Alle Projekte in diesem Netzwerk

haben den informellen Wissensaustausch als Kernanliegen, aber was ihr da macht klingt wirklich sehr informell.

BE Was wir hier gerade machen funktioniert eben genau durch diesen informellen Charakter. Einige Leute schlagen uns vor das Ganze zu formalisieren, sodass diese Arbeit ein bezahlter Sozialarbeiter-Job für jemanden werden könnte. Aber das ist im Moment nicht der Punkt für uns, wir mögen die Freiheit hier als Designforscher zu agieren und Sachen auszuprobieren. Wäre dieses Projekt viel formeller und gezielter, zum Beispiel, auf die Druckwerkstatt ausgerichtet, dann hätten wir keinen Spielraum auf die Interessen der Menschen einzugehen und würden jetzt stur drucken, während die Leute hier viel lieber Dinge aus Holz bauen. Die Beteiligung wäre dann ganz anders: druck was auf Kommando und dann bekommst du ein Zertifikat dafür. Ich habe das Gefühl, dass die Asylbewerber die aktuelle Informalität schätzen, da sie in anderen Kontexten für jede kleinste Sache die sie machen irgendwelche Papiere unterschreiben müssen und am Ende ein Zertifikat bekommen. Uns scheint das ziemlich leblos. Hier hingegen finden sie es toll mitzumachen und lassen sich gerne mit ihrem Smartphone, und den Dingen die sie gebaut haben, fotografieren.

TJ Denkt ihr also, dass eure Aktivitäten außerhalb eines offiziellen Rahmens euch mehr Spielraum lassen, um Prozesse freier zu gestalten?

BE Ja. Das heißt aber auch, dass wir manchmal für eine ganze Woche nicht in die Halle kommen. Die Menschen sitzen jedoch nicht rum und warten auf uns als ob wir die Verantwortlichen wären. In diesem Sinn schafft dies in der Halle ein Spielfeld mit weniger Hierarchien. Klar, wir kommen aus dem Tal, sprechen italienisch und können abends heimgehen. Aber dass wir keine bezahlten Sozialarbeiter oder speziell eingeladene Künstler sind erlaubt für eine andere Art von Beziehung.

TJ Ihr nennt euch – vielleicht – Social Designers. Der Ansatz Ankommende als Menschen anzusehen, die zur Gemeinschaft im Tal beitragen können finde ich erfrischend.

BE Soweit hatten wir viele tolle Gespräche und treffen fantastische Menschen. Das ist gut so. Wir hoffen nun, dass sich dieser Prozess des Kennenlernens so entwickelt, dass sich auch für die Ankommenden neue Potentiale entwickeln. Ist das Projekt nur für die lokale Bevölkerung von nutzen, dann hat das ganze nicht funktioniert.

TJ Was habt ihr durch die Teilnahme in diesem Netzwerk dazugewonnen?

BE Wir haben zum Beispiel gelernt wie Kathrin und Doina arbeiten, wie sie sich und ihre Arbeit organisieren, um Projekte auf lange Sicht zu tragen. Es ist toll diesen Einblick zu kriegen, denn hinter den Kulissen der Projekte spielt sich vieles ab von dem wir lernen können. Sich mit Kathrin zusammensetzen, um an dem Erasmus+ Förderantrag zu arbeiten war, zum Beispiel, sehr bereichernd. Man realisiert, dass so etwas machbar ist und dass dies ein richtig guter Weg ist, um Kollaborationen mit gleichgesinnten Kollegen und Freunden aus ganz Europa auf die Beine zu stellen.

TJ Für mich ist es interessant an diesem Buch-Projekt zu arbeiten, da die Eco Nomadic School so viele verschiedene Dinge ist: da gibt es die post-kapitalistischen Sachen, die Schul-Idee, das soziale Design.

BE Das ist genau der Punkt: für jede Gruppe bringt das Netzwerk etwas Anderes hervor. Ich bin mir ziemlich sicher, dass die Gruppe aus Rumänien das ganze Netzwerk sehr anders als ich beschreiben würde. Denn sobald du Teil des Netzwerks bist, kannst du es so aktivieren wie es lokal gerade am notwendigsten ist.

TJ Ich denke eine der Fragen, die wir uns stellen müssen ist: worum geht es in diesem Buch? Was ist diese Schule!

BE Ich würde sagen die Schule ist ein Ding der gegenseitigen Unterstützung. Es fühlt sich so an als handle es sich um zehn verschiedene Projekte in verschiedenen Winkeln Europas, die tolle jedoch schwer zu kategorisierende Sachen machen: lasst uns diese Projekte unterstützen, lasst uns von einander lernen. Und ich denke, dass Kathrin und Doina uns in das Netzwerk eingeladen haben mit dem Gedanken, dass wir genau eine solche Unterstützung nötig hatten, um unsere Aktivitäten weiterzuentwickeln. Für uns war das immens wertvoll.

DIE NIEDERLANDE

Orte

- Rotterdam
- Friesland
- Beetsterzwaag

Themen

- Urbane Landwirtschaft
- Farmers and Ranchers
- Eine neue Dorfware

FRIESLAND: FARMERS AND RANCHERS

Unsere Besuche auf Ranches wurden von der Gruppe Future Farmers of America in Deer Trail und der Künstlergruppe M12 organisiert. Ich lerne Jugendliche kennen, die in die landwirtschaftlichen Fußstapfen ihrer Eltern treten wollen. Als Erstes wollen sie wissen, wie das Bauernleben in Friesland sei, und sie können kaum glauben, dass bei uns überschüssiges Regenwasser ins Meer gepumpt wird. Es gibt auch einiges Stirnrnzeln, als ich sage, dass man in Friesland mit 16 noch nicht Auto fahren, aber mit 18 Jahren schon Alkohol trinken darf. So richtig interessant wird es für die Jugendlichen, als sie Fotos von Stuten sehen, die wie Kühe gemolken werden. Seit dem Frühjahr 2013 engagieren sich auch zwölf junge Friesinnen und Friesen in dem Projekt. Jugendliche mit landwirtschaftlichen Ambitionen gibt es auf beiden Erdteilen, wie verschieden die Landschaften auch sein mögen. Ich muss an meine Kusine Lysbeth denken, die wie diese Jugendlichen in Colorado 16 Jahre alt ist und auf einem Bauernhof lebt. In einem Familienbetrieb aufzuwachsen und mit anzupacken ist eine Erfahrung, die mir vertraut ist. Diese Jugendlichen wollen den Weg weiter gehen und nehmen deshalb auf High-School-Niveau Unterricht in Landwirtschaft.

Farmers & Ranchers beginnt mit einer Online-Plattform, über die die Beteiligten zueinander finden. Auf beiden Seiten des Atlantiks werden Austauschbesuche organisiert. Vorsichtige Visionen der Zukunft gehen in Filmen und Erzählungen reihum. Die Jugendlichen treffen einander auf Höfen, die von ihren Eltern oder Großeltern geführt werden. Die gegensätzlichen Landschaften schärfen das Bewusstsein für knappe Ressourcen und den sorgsamsten Umgang mit Wasser.

Farmers & Ranchers entwirft ein Bild von Jugendlichen im Übergang vom Elternhaus zum selbstständigen Leben. Alle mussten erkennbar von Kindheit an Verantwortung übernehmen, haben mit teuren Maschinen und großen Tieren gearbeitet und mitgeholfen, den Betrieb wirtschaftlich über Wasser zu halten. Sie nehmen uns mit nach Friesland und Colorado, wo sie inmitten zweier Klischeebilder der Landwirtschaft aufgewachsen sind: Milchkühe auf der Weide und Cowboys in der Prärie.

BEETSTERZWAAG: EINE NEUE DORFWARE

Opsterland in Fryslân (Friesland)

Sprachen: Friesisch und Holländisch

Die Gemeinde Opsterland zählt ungefähr 30.000 Einwohner, die sich auf 16 Ortschaften verteilen. Das größte Dorf ist Gorredijk mit über 7.000 Einwohnern, das kleinste Oldeterp mit achtzig Einwohnern. Der Verwaltungssitz ist Beetsterzwaag.

In Beetsterzwaag findet jedes Jahr am Königstag ein Umzug durch die Hauptstraße statt. 2016 war das Motto der Motivwagen mehr religiöse Toleranz, und eine Gruppe in Federkostümen protestierte gegen die Massenhaltung von Hühnern, während Schulkinder die Welt der Dinosaurier nachfantasierten. Ein Mann in Frauengewändern gab vor, eine Prinzessin zu sein. Der Zug bewegt sich an den Häusern und Landsitzen entlang und geht dabei zweimal durch die Geschäftsstraße. Er endet an der Tankstelle.

Regional bekannt ist Beetsterzwaag durch sein Rehabilitationszentrum und die Pflegeheime, die auf den Ländereien der Großgrundbesitzer entstanden. Die Wälder sind zum größten Teil noch in Privatbesitz. Der mächtige Landadel hatte sich durch den Abbau von Torf und die Verpachtung und den Verkauf von Land riesige Vermögen erwirtschaftet. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts schlossen sich die Torfstecher zusammen und protestierten gegen die katastrophalen Arbeitsbedingungen, befeuert von den Ideen des niederländischen Sozialisten und Anarchisten Ferdinand Domela Nieuwenhuis (1846 – 1919), auch bekannt als »unser Befreier«. Die historische Kluft zwischen Arm und Reich ist mittlerweile Geschichte in Opsterland, aber eine nach wie vor gern erzählte Geschichte, ein Beispiel von Ungleichheit, die sich in heutigen Besitzverhältnissen fortsetzt.

BEESTACHTIGE SCHAT / TIERISCHER SCHATZ

In vielen Details spiegelt das Produkt von Beetsterzwaag die große ökonomische Ungleichheit, die das Dorf geprägt hat. Eine silberne Schatulle im Hosentaschenformat beinhaltet den Anfang eines Liebesbriefes, ganz zu lesen durch einen Link zu der Gruppe, die das Produkt erdacht hat. Die Schatulle hat die Form einer Bohne, einer einheimischen Bohnensorte folgend, die die Grundlage für ein Arme-Leute-Essen war, jetzt aber bei den guten Köchen, die sich der regionalen Küche verschrieben haben, sehr en vogue ist. Das Silber kann vor Ort verarbeitet werden: Das Handwerk des Silberschmieds hat hier Tradition, denn es gab Nachfrage und Aufträge vonseiten der Großgrundbesitzer. Ein Maulwurfsfell, der Pelz der Armen, schützt die Schatulle.

Schatulle
Silber, Maulwurfsfell
7 × 5 × 4 cm

Auflage: Solange es Silberschmiede gibt und Maulwürfe gefangen werden in Opsterland, kann geliefert werden.

LANDBESITZ BEETSTERZWAAG, FRIESLAND (NL)

In Beetsterzwaag pachten die Bauern ihr Land von einigen grundbesitzenden Familien oder Stiftungen, die in Zusammenhang mit diesen Familien stehen. Der Grundbesitz beruht auf Vermögen, die mit dem Torfabbau und -handel erworben wurden. Die öffentlich zugänglichen Wald- und Erholungsflächen sind im Besitz derselben Familien. Sämtliche Flächen, die nicht der Landwirtschaft dienen, dürfen nur von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang betreten werden, und auch dann nur zum Wandern auf vorgegebenen Wegen. In anderen Gegenden Frieslands, Greidhoeke zum Beispiel, besitzen die Bauern das Land, auf dem sie arbeiten; manche pachten Flächen von der protestantischen Kirche dazu.

Lernen, für einen engagierten Alltag zu handeln (p 316)

Doina Petrescu

Unsere neoliberale kapitalistische Zeit ist nicht nur von einer Krise der Produktion, sondern auch der Reproduktion, da die Basis dessen worauf Dinge und Leben produziert werden in Gefahr steht. Wir sind überzeugt davon, dass viele Bürger – genau so wie wir – sich gerne aktiv in diese essenzielle reproduktive Arbeit einbringen möchten, um selbst zu bestimmen welche Veränderung sie sehen möchten. Welche Art des Lernens gibt uns die Handlungsfähigkeit um in dieser Zeit zurechtzukommen, durchzuhalten und die aktuellen Zustände zu verändern? Wie können wir „andere Welten möglich machen“ – wo auch immer wir sind und welche Position auch immer wir einnehmen: als Gestalter, Aktivist*innen, Künstler*innen, Forscher*innen, Student*innen und ganz normale Bürger*innen? Wie bereiten wir uns auf diese anhaltende reproduktive Arbeit vor, die sowohl auf lokaler als auch auf globaler Ebene nötig ist? In einer Zeit in der die meisten von uns eine globale politische und ökologische Krise sowohl fürchten als auch spüren, argumentieren wir für die Notwendigkeit handeln zu lernen.

Lernen als eine „Praxis der Freiheit“

Die Eco Nomadic School entstand aus der kollektiven Motivation einer Reihe von Menschen und bekam schnell eine politische Dimension auf der Überzeugung aufbauend, dass Pädagogik und Lernen nicht nur in Schulen und Institutionen stattfindet, sondern auch im bürgerlichen Raum: in aktivistischen Initiativen; in politischen Kämpfen; durch wirtschaftliche Unternehmungen; und, schließlich, im alltäglichen Leben. Die Schule verkörpert – in Anlehnung an Freire's bekannte Formel – „Bildung als Praxis der Freiheit“. Sie expandiert den Raum der Bildung zu Formen und Formaten, die es so in den vorhandenen Institutionen nicht gibt, basierend auf dem Prinzip das ich „radikale Inklusivität“ nennen würde. Keiner ist ausgeschlossen. Die einzige Klausel für die Teilnahme ist, dass man bereit ist aktiv sofort nützliche Dinge zu lernen und zu lehren, die zugleich das eigene Leben und das Leben des Planeten verbessern. Zusammen mit feministischen Theoretikerinnen, wie zum Beispiel Nancy Hartsock und Donna Haraway, konstatieren wir in der Eco Nomadic School, dass Wissen sozial konstruiert ist und daher durch die soziale Position des Wissensproduzenten beeinflusst und „situiert“ ist. Dieser Zugang zu Bildung, welche auf der Ebene des alltäglichen Lebens stattfindet, fordert dominante Sichtweisen heraus und bietet zugleich „partielle Sichtweisen“, die subjektiv, verkörpert und vielfältig sind. Die Eco Nomadic School will zu diesen partiellen Sichtweisen beitragen und will durch ihre verschiedenen Curricula zu einer kontinuierlichen „mobilen

Positionierung“ von zivilen Forschern beitragen. Dieses „wandernde Auge“ das im Territorium eingebettet ist gibt ein besseres Bild der Wirklichkeit als andere, generalisierte Sichtweisen.

Lernen als Commoning

Die Eco Nomadic School ist einer offenen Wissenspolitik verschrieben, die den Wissensaustausch aus verschiedensten Quellen, Sektoren und Orten valorisiert. Für eine bessere Welt handeln zu lernen, heißt von Aktionen, Menschen und Landschaften gleichzeitig zu lernen; es ist ein Versuch Bildung als Commons (Gemeingut) zu verstehen. Commons stehen im Mittelpunkt der Diskussion um Demokratie. Denker der Commons haben die dringende Notwendigkeit unterstrichen, mit der es gilt bestehende Commons zu verteidigen und neue ins Leben zu rufen. Dieser Notwendigkeit nachzukommen braucht es Zeit und Raum, um mit anderen zu teilen, es braucht neue Institutionen und neue Akteure die diese Prozesse leiten und ihnen einen Rahmen geben können: hier ist ein kontinuierliches Commoning nötig. Die Akteure der Eco Nomadic School verstehen die Vielfalt an alltäglichem Wissen als existierendes und immer wieder neu erfundenes Commons. Zivile Bildung ist in diesem Zusammenhang ein Commoning-Prozess der den Erhalt und die Reproduktion dieses Wissens zwischen verschiedenen Orten und Kulturen unterstützt.

Vielfältige Pädagogiken

Die Wirtschaftsgeographin Katherine Gibson, eine große Unterstützerin der Eco Nomadic School, hat den Begriff der „vielfältigen Wirtschaften“ geprägt um über eine Vielzahl an Projekten von wirtschaftlicher Autonomie und Experimentation zu sprechen, die sich weltweit multiplizieren. Um diesen Begriff zu erklären, zeigt Katherine die Zeichnung eines Eisbergs, dessen kleine sichtbare Spitze die kapitalistische Wirtschaft darstellt, und dessen riesige unsichtbare Masse die anderen existierenden Arten des Wirtschaftens repräsentiert – wozu auch all jene Arten des Wirtschaftens gehören die für die Mehrheit der Weltbevölkerung das tägliche Leben sichern, sich jedoch außerhalb der sichtbaren Marktwirtschaft bewegen. Auf analoge Weise können wir die Pädagogiken der Eco Nomadic School als „vielfältige Pädagogiken“ bezeichnen, um ihrem heterogenen und inklusiven Charakter gerecht zu werden, der eine Vielzahl von verschiedenen Arten des Lernens beinhaltet: von schulischer bis informeller Bildung, von akademischen Institutionen zu ländlichen und suburbanen Gemeinschaften, wo Ältere von Jüngeren lernen und umgekehrt. Diese nomadische Schule, ohne fixen Standpunkt und Affiliation, erlaubt die Zirkulation von einer Vielfalt von Wissen – und Know-Hows – ohne Hierarchie zwischen den Teilnehmern und Formaten. So wie sich vielfältige Arten des Wirtschaftens in der unteren Hälfte des Eisbergs befinden, so sitzen vielfältigen Pädagogiken

unter der Spitze jener Bildung die an spezialisierten, kapitalistischen Institutionen stattfindet. Diese trifft man auf Grassroots-Niveau, wo sie sich mit Wissen beschäftigen, das mit dem alltäglichen und gemeinschaftlichen Leben zu tun hat.

Lernen als Handlungsfähigkeit

Die Eco Nomadic School ist ein "relationales" Projekt das verschiedene Gemeinschaften verknüpft und somit auch ihre Wünsche, Ambitionen und Freuden verbindet: aber es ist weit mehr als nur ein soziales Projekt. Die Schule selbst, und die Teilnahme an ihr, ist ein politischer Akt, der zivile Verantwortung auf lokalem und translokalen Niveau fördert. Lernen als Teil der Schule ist eine Form der Ermächtigung für bestehende Gruppen, um mit vielfältigen Praktiken zu beginnen (und fortzufahren), in denen soziale, ökologische und ökonomische Belange aufeinandertreffen und verschmelzen. Handeln zu lernen ist letztlich eine Frage wie man Handlungsfähigkeit erlangt. Die Lernergebnisse der Eco Nomadic School waren sofort für jeden Teilnehmer nützlich, indem sie dessen Fähigkeit zu handeln erhöhten und erweiterten. Dies ist eine Neuformulierung von Amartya Sens "Fähigkeits-Ansatz für Entwicklung" im Kontext von Bildung.⁷ Sens Ansatz verschiebt den Fokus vom Wirtschaftswachstum zu einer ganzheitlichen, freiheitsbasierten Idee der menschlichen Entwicklung, in der engagierte Gruppen und Gemeinschaften eine Rolle spielen wenn es um kollektive Emanzipation und größere Widerstandsfähigkeit geht. In einem Moment, in dem Resilienz ein weltweiter Imperativ geworden ist, bereitet die Eco Nomadic School mit ihrer zivil-nahen und zivil-gesteuerten Pädagogik den Boden für so eine resiliente Transformation.

Transversalität

Das Schöne an europäischen Förderprogrammen wie Grundtvig und Erasmus+ ist ihre Offenheit für transversale Begegnungen. "Die anderen" in ihrem eigenen Kontext zu treffen und sich mit ihnen produktiv auseinanderzusetzen ist ein wichtiges Ziel der Eco Nomadic School. Transversalität bezeichnet hier eine Methode bei der Lernen über verschiedene Schichten organisiert wird: ein Lernen das weder hierarchisch (vertikal) noch symptomatisch (horizontal) ist, sondern unerwartete und sich stetig entwickelnde Situationen und Begegnungen produziert.

Communities of Practice alias Praxisbezogene Gemeinschaften

Die Eco Nomadic School kann auch über Wegners Konzept der „communities of practice“ (praxisbezogenen Gemeinschaft) verstanden werden – als informales Bildungsnetzwerk das aus informellen Gruppierungen besteht, die durch gemeinsame Herausforderungen, Möglichkeiten und Leidenschaften verbunden sind. Diese Wissensgemeinschaften funktionieren indem Gruppen zusammenkommen, um Erfahrungen in verschiedenen

Kontexten auszutauschen und so zu einer effektiveren Problemlösung beitragen. Für viele Teilnehmer war es das erste Mal, dass sie in dieser Form als Co-Investigator aktiv wurden. Ein gutes Beispiel hierfür ist die Gemeinschaft von Fermentations-Praktiken die sich in der Eco Nomadic School gebildet hat – in der Menschen aus Brezoi, Amsterdam, Colombes und Höfen ihre eigene Version eines einfachen Schnaps austauschen. Auf ähnliche Weise hat sich innerhalb der Eco Nomadic School eine Gemeinschaft von Gärtnern gebildet, eine Gemeinschaft von Holzarbeitern, eine Gemeinschaft von Tierhaltern und eine Gemeinschaft von Hauswirtschafts-Praktiken. Innerhalb der Eco Nomadic School gibt es auch eine Gemeinschaft von Künstlern, Aktivisten, Kulturproduzenten, Designern, Feministinnen, Kuratoren, die alle auf ihre eigenen Erfahrungen im Peer-to-Peer Lernen und die Erfahrungen in ihren nicht-hierarchischen Praktiken zurückgreifen (wie zum Beispiel auf die Live Projects an der Sheffield School of Architecture). Lernen wurde hier zu einem Lernen von und mit anderen durch pädagogische Ansätze, die auf Ethik, Demokratie und Zivilcourage basieren. Dies sind Zeiten von Verantwortung und Fürsorge, Zeiten des Neuerfindens und des Wandels, Zeiten in denen die Fähigkeiten, das Wissen und die affektive Macht aller wertgeschätzt werden müssen und in denen zu handeln lernen auf der Agenda aller stehen sollte.

Wissen ist Macht, heißt aber nicht dass man Recht hat

Kathrin Böhm

Nach dem mehrträgigen Treffen der Eco Nomadic School in Höfen erhielt ich einen Kurzbericht von einigen der Frauen im Dorf. Der Bericht erwähnt weder die vielen Orte, die wir besucht haben, noch das zusammen gemachte. Es hiess knapp: wir waren besonders davon beeindruckt, dass so viele Menschen mit so unterschiedlichen Meinungen so lange zusammen sein konnte, ohne dass jemand verucht, die Führung zu übernehmen.

Die Eco Nomadic School - so unregelmäßig und geografisch verstreut wie sie auch gewesen sein mag - hat es immer geschafft, einen offenen Ton anzuschlagen. Die Treffen waren von gegenseitiger Neugier bestimmt, und zwar auf allen Seiten, bei den Organisatoren und den Gästen, Einheimischen und Dazukommenden. Warum sollte jemand hierher kommen wollen? Was passiert eigentlich lokal? Was können wir vor Ort lernen und was können wir zurückgeben?

"Wissen ist Macht" ist ein allgemein bekannter Spruch. Aber Wissen kann so vieles sein: individuell, kollektiv, manchmal statisch, oft dynamisch, relevant und unbedeutsam, gut artikuliert oder in einer anderen Sprache stattfindend.

Die Gruppen der Eco Nomadic School waren immer extrem gemischt in Bezug auf die verschiedenen Arten von Wissen, die sie repräsentierten, von offiziell akkreditierte Wissenschaftlern zu lokal anerkannten Allroundern, und das Schulformat erlaubte das Vermischen von Formen des Wissens, die normal nicht direkt miteinander zu tun haben. Die Eco Nomadic School bezog alle Typen von Wissen ein. Sie versuchte, einen praktische und konzeptionellen Rahmen zu schaffen, in dem sich Gruppen und Gemeinschaften über das eigene Wissen bewusster werden, mit der Absicht, gemeinsames Wissen wieder benutzbar machen.

Zu denken, dass Du nichts weißt, ist schrecklich.
Gesagt zu bekommen, dass Du nichts weißt, ist grausam.
Zu glauben, etwas zu wissen, ist persönlich.
Zu teilen, was man weiß, ist öffentlich.
Wissen gemeinsam zu benutzen heisst Kultur schaffen.

Learn to Act
Introducing The Eco Nomadic School

Konzept
Kathrin Böhm and Doina Petrescu

Redaktion
Kathrin Böhm, Tom James und
Doina Petrescu

Lektorat
Francesca Bauldry und Tom James

Design
An Endless Supply

Druck
Flyeralarm, Berlin

Learn to Act entstand im Rahmen des Erasmus+ Förderprogramms *Ecole_IG* (2015–17), das von der GfZK Leipzig (DE) koordiniert wurde und in Partnerschaft mit atelier d'architecture autogérée (F); University of Sheffield School of Architecture (UK); Myvillages (NL); APTNV (RO) und Brave New Alps (I) stattfand.

Publiziert von aaa/peprav als dritte Publikation in der Buchreihe *To Act – folgend der Publikation Urban Act* (2007) und *Trans Local Act* (2010).

Diese Arbeit ist unter der Creative Commons Attribution 4.0 Unported License lizenziert. Eine Kopie dieser Lizenz finden sie hier:
www.creativecommons.org/licenses/by/4.0



Die Unterstützung der Europäischen Kommission für die Erstellung dieser Veröffentlichung stellt keine Anerkennung der Inhalte dar, welche nur die Ansichten der Autoren widerspiegelt. Die Kommission kann nicht für die Verwendung der darin enthaltenen Informationen verantwortlich gemacht werden.



ISBN 978-2-9530751-3-7

Vertrieb
Dieses Buch wird von allen Partnern und durch das bestehende Netzwerk der Eco Nomadic School verteilt.

Um mit der Eco Nomadic School in Kontakt zu treten und/oder eine Kopie des Buchs zu bestellen, bitte e-mailen Sie: aaa@urbantactics.org

Ein kostenloses PDF des Buches ist hier verfügbar:
www.rhyzom.net

